

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 4

Artikel: Am Ende der Konsumspirale
Autor: Gröbly, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Ende der Konsumspirale

Jeder Mensch ist von einer Mutter geboren und fast alle haben Muttermilch getrunken. Muttermilch aufnehmen ist der erste Konsumakt. Wir können nicht anders als konsumierend leben. Heute ist der Konsum weit mehr als die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen. Er hat sich verselbständigt und ist zu einem grossen Teil Ursache für die Zerstörung unseres Planeten.

Haben Sie schon mal das Haus ihrer Grosseltern räumen müssen? Das unzerstörbare Ehebett, ein Meisterwerk der Schreinerkunst, landet im Brockenhaus oder vielleicht direkt im Müll. Es hat aber zumindest fünfzig Jahre gedient. Heutige Betten und Möbel sind schon nach kurzer Zeit kaputt oder aus der Mode gekommen. Immer schneller Neues kaufen ist der Motor der Wachstumswirtschaft. Die Lebensdauer der Güter muss verkürzt werden, sei es mit schlechter Qualität oder aber mit der Mode. Die Spitze des Konsumwahns ist die Obsoleszenz, also die bei der Entwicklung geplante frühzeitige Alterung oder Funktionsstörung eines Produktes. So gehen manche Apparate kurz nach Ablauf der Garantiezeit kaputt. Auf jeden Fall muss heute ein Ingenieur oder eine Ingenieurin bei der Entwicklung eines Produkts den Spagat zwischen billig und gut machen. Ist es zu solide, wird es zu teuer und unverkäuflich. Ist es von schlechter Qualität und billig, muss der Umsatz riesig sein. Wenn beim neuen Computer der alte Adapter nicht passt, muss ein neuer her, oder es muss ein neues Softwareprogramm gekauft werden. Alles ärgerlich und teuer, aber nötig für eine Wachstumswirtschaft in übersättigten Märkten. Via Werbung und Medien werden wir laufend an neue Bedürfnisse herangeführt. Wer mit einem drei Jahre alten Handy telefoniert, ist von gestern. Wer keinen iPad und keine Walking-Stöcke hat und zum Schneeschuhlaufen nicht im neusten Sportdress auftaucht, erscheint knausrig und wird der Ideologie verdächtigt. Kommt hinzu, dass die Vorstellungen, was lebensnotwendig ist, sich laufend ausweiten.

Konsum als Lebensinhalt

Kürzlich erklärte mir eine junge Frau, Shoppen gehöre zu ihren wichtigsten Freizeitbeschäftigungen. Konsum ist nicht mehr ein Mittel, um die zentralen Bedürfnisse zufrieden zu stellen, sondern

wird zum Selbstzweck und Lebensstil. Das freut natürlich alle Produzenten, Vermarkter und Verkäufer. Wenn Konsum zum Selbstzweck wird, dann wird er in seiner Bedeutung überhöht. Gekauft wird um des Kaufens Willen. Die Mittel werden zum Zweck. Wer Konsum so versteht, gleicht einem Süchtigen, der kurz nach dem Konsum verkatert nach neuem Konsum ruft. Das Glücksgefühl beim Kauf vergeht immer schneller, und somit muss in immer kürzeren Abständen gekauft werden. Wer in diesem Sog kauft, ist überzeugt, frei zu sein. Eine Illusion und Falle der Glücksverheissungen. Das ist nicht nur ein individu-

elles Phänomen. Unsere Wachstums-wirtschaft rechnet damit; Erfolg ist dann zu verbuchen, wenn die Zahl der «Süchtigen» zunimmt. So wird die Wirtschaft angeheizt und vermeintlich Wohlstand und wirtschaftliche Stabilität geschaffen. So versucht die Werbung, uns mit allerlei Versprechen zu manipulieren.

Die suchtähnlichen Abhängigkeiten nehmen zu und führen zur Entmündigung, dem Gegenteil eines freien und selbstbestimmten Lebens. Ich kann, zugespitzt gesagt, mein Leben nur in der Vermittlung von gekauften Gütern leben und lasse so meine Selbstbestimmung, Talente und Fähigkeiten brachliegen.

*«Don't ask». Man kann wohl eine solche Jacht (und andere Konsumgüter) nur kaufen und besitzen, wenn man das Fragen unterdrückt...
Foto: Thomas Gröbly.*



Damit untergrabe ich meine Selbstmächtigkeit. Entmündigung, Selbstentmachtung und die Verwechslung von Geld und Leben sind in unseren mentalen Tiefenstrukturen eingraviert. Geld als Lebens-Mittel ist für uns normal und selbstverständlich. Wir vergessen, worum es wirklich geht, was glücklich macht und welche Aufgaben wir in einer vielfältig vernetzten Welt haben. Es bedarf doch einiger Widerständigkeit, um diesem Irrweg des Suchtkranken zu entgehen. Konsum ist nicht nur eine Frage von Glück und Identität, sondern auch vom Überleben auf unserem gefährdeten Planeten.

Kaufen macht arm

Geld ist genial. Ich kaufe und konsumiere, was ich brauche und was mir Spass macht. Überhöhter Konsum führt aber zur Verkümmern meiner geistigen und handwerklichen Fähigkeiten. Ich kaufe fertiges Leben und Zeit. Fertignahrung statt selber kochen. Musikkonserven statt Instrumente spielen. Tausend Freundschaften auf Facebook statt wenige Freunde, die auch in Krisen da sind. Bildung wird als Ausbildung zur Ware. Gesundheit als Konsumgut fördert ein mechanistisches Menschenbild und vertraut den Operationen und Medikamenten mehr als den Selbstheilungskräften und Hausmitteln. Die deutsche Sozialwissenschaftlerin Marianne Gronemeyer beschreibt es so: «Als Produzenten sind sie abhängig von der Gewährung eines Arbeitsplatzes, als Konsumenten sind sie auf die Versorgung mit fertigen Versatzstücken zur Daseinsbewältigung angewiesen. Entsprechend wird die Welt auf Konsumierbarkeit zu gerichtet.»

Geld erzeugt Gewalt

Der geldvermittelte Konsum raubt uns in vielen Bereichen die Souveränität und erzeugt eine Distanz zwischen den Menschen und gegenüber der Natur. Das zerstört unsere Empathiefähig-

keiten und damit letztlich unseren Respekt vor den Anderen, und das öffnet der Gewalt und Korruption Tür und Tor. In unserer global vernetzten und arbeitsteiligen Welt sind strukturelle und direkte Gewalt Nebenfolgen. Jeder Verhungerte wurde ermordet, Menschenrechte werden verletzt, Tiere gequält, Biodiversität kopflos zerstört und Menschen den Profitinteressen geopfert. Wir leben heute auf Kosten unserer Enkel und Urenkel. Sie werden leichtfertig mit schweren Hypotheken beladen. Das ist selten ein bewusster Akt, sondern eine Begleiterscheinung unseres Systems, für das vermeintlich niemand zuständig ist. Korrupt macht uns die Konsumwelt, indem alles zu einer austauschbaren Ware wird. Um meinen Eigennutz zu optimieren, nehme ich die Verletzung der Würde anderer in Kauf und zerstöre damit auch meine eigene Integrität und Glaubwürdigkeit. Die Folgen sind Abstumpfung und mangelndes Unrechtsbewusstsein, die zu Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen führen. Wir können die Zusammenhänge weder erkennen noch Verantwortung übernehmen. So rennen wir im Hamsterrad und versuchen, den Alltag zu bewältigen und im Privaten das Glück zu finden.

Frassspuren auf Kosten der Zukunft

Heutiger Konsum heizt das Klima an, verschleudert Ressourcen und hinterlässt riesige Abfallmengen an Land und in den Weltmeeren. Dabei erreichen wir nicht einmal Wohlstand für alle. Es ist absurd: Eine Milliarde Menschen leidet täglich an Hunger, und eine Milliarde ist krankhaft übergewichtig. Offensichtlich stimmt einiges nicht mit unserer Welt. Was hat das mit unserem Konsum in Europa zu tun? Unsere Frassspuren und unser Fussabdruck sind zu gross und lassen sich nicht globalisieren. Der hohe Ressourcenverbrauch kollidiert mit den begrenzten Reserven und der Tragfähigkeit der globalen Ökosysteme. Wir erle-

ben zur Zeit viele Peaks: Oil Peak, Soil Peak, Water Peak, Phosphor Peak; weitere Ressourcen werden knapp. Ein Peak zeigt in diesem Zusammenhang den Verbrauch der Hälfte der Vorkommen einer Ressource an. Bei einer wachsenden Nachfrage muss zwangsläufig der Preis steigen, allzu oft kommt es zu Gewalt und Kriegen, um den Zugang zu sichern. Unsere gesamte Wirtschaft ist zu mehr als zu 80 Prozent auf fossile Energieträger angewiesen. Der Klimawandel wird von vielen als sehr bedrohlich beschrieben. Eine ausweglose Situation. Hinzu kommt ein Finanzsystem, das sich immer mehr von der Realwirtschaft abkoppelt und dabei gleichzeitig auf diese einen immer grösseren Wachstumszwang ausübt. Somit kommt es zu weltumspannenden Klima-, Ressourcen- und Finanzkrisen.

Geldgeisel

Unser Geld- und Finanzsystem mit seinen Zins- und Zinseszinsen ist auf Wachstum angelegt. Nullwachstum oder gar Wachstumsrücknahme sind systemwidrig und systemgefährdend. Wachstum kann mit Mehr-Konsum, aber auch durch den Einbezug neuer Lebensbereiche erreicht werden. Diese Ökonomisierung macht immer mehr Güter zu Waren. Gene und Saatgut werden patentiert, Ackerflächen werden zu Finanzanlagen, BäuerInnen werden der globalen Konkurrenz ausgesetzt, Gefängnisse, Medien und Schulen werden Profitzentren usw. Vieles, was früher demokratisch kontrolliert in der öffentlichen Hand war, wird privatisiert und damit den Wachstumszwängen ausgesetzt. Was früher in den Familien und Haushalten selber gemacht wurde, wird heute zu einer käuflichen Ware. Das erhöht zwar das Bruttosozialprodukt, aber nicht unbedingt den Wohlstand. Die Zwänge, alles in Waren zu verwandeln, machen auch den Menschen zu einem beliebigen Produkt. Wir werden zu «Human Resources» und die Fokussierung auf die

«Work-Life-Balance» dient alleine der Arbeit. Alle Ökonomisierung und Konsumanreize konnten die umfassen-de, globale Krise nicht verhindern. Die Global Leaders, die sich jährlich in Davos treffen sind ratlos. Meist wollen sie die Probleme genau mit den Instrumenten lösen, welche sie erzeugt haben. Sie kurbeln mit allen möglichen Mitteln das Wachstum an, und Wachstum wird mit der guten Laune der Konsumierenden erzeugt. Wir sollen mehr kaufen und mehr konsumieren. Wer nur auf Quartalsabschlüsse zielt oder die nächste Wahl in vier Jahren im Blick hat, kann in diesem Vorgehen wenig Verwerfliches erkennen. Zwar werden die ökologischen Herausforderungen gesehen und nach Innovationen und einer Effizienzrevolution gerufen. Das bleibt jedoch angesichts der Grösse der Aufgaben Kosmetik, denn alle Einsparungen werden vom Wachstum getilgt. So kann der notwendige Paradigmenwechsel weiter aufgeschoben und Konsum als Wohlstandsmaschine gefördert werden. Wie wenn es dazu keine Alternative gäbe.

Neues Paradigma

Jeder Versuch, die offensichtlichen Probleme im bestehenden Denkparadigma zu lösen, sind zum Scheitern verurteilt. Finanzielle Anreize zur Verhaltenssteuerung führen immer tiefer in die Spirale von Gewalt und Beliebigkeit. Geld als Anreiz zerstört nicht nur die Empathie, sondern auch die intrinsische Motivation. Die Herausforderungen sind immens. Wie können wir aus dieser historisch einmaligen Phase des «Grösser-Schneller-Mehr» zu einem Lebensstil und einer Wirtschaftsform des «Kleiner-Langamer-Genug» umschwenken?

Wie können wir uns von den systemimmanenten Wachstumszwängen befreien? Wie können wir die ökologische und soziale Blindheit überwinden? Wer muss was tun? Bei aller Kritik am Konsum dürfen wir ihm nicht die ganze Last aufbürden. Viele AkteurInnen tragen Ver-

antwortung. Ich habe als Bürger oder Bürgerin die Möglichkeit, über die Rahmenbedingungen mitzubestimmen. Trotzdem: Bei jedem Konsum muss ich mir die Frage stellen, ob er das zerstörende System stärkt oder schwächt. Was würden meine Enkel und Urenkel zu meinem Handeln sagen? Würden sie mein Verhalten als enkelverträglich beurteilen?

Raus aus dem Hamsterrad

Im bestehenden Paradigma ist das Stillen des Kleinkindes ein wirtschaftsfeindlicher Akt. Erst wer Milchpulver kauft und es mit gekauftem Flaschenwasser anrührt, verhilft der Wirtschaft und dem Bruttosozialprodukt zu Wachstum. Damit sind aber Wohlstand und Lebensqualität nicht gestiegen. Die Muttermilch dient hier als Metapher. Es liessen sich viele weitere Beispiele für diese Zwänge unseres Wirtschaftssystems anfügen. Oft hat der Profit Vorrang vor dem Hauptzweck der Wirtschaft, dem Leben in einer intakten Umwelt zu dienen. Als Konsumentinnen und Konsumenten haben wir neben der ökologischen und sozialen Verantwortung auch einen massgeblichen Einfluss auf den Ausweg aus der tödlichen Wachstumsspirale. Mit jedem gekauften Produkt geben wir unserem Geldsystem Macht, heizen das Wachstum an und machen über versteckte Zinsen die Kapitalbesitzenden noch reicher.

Das Stillen eines Kleinkindes ist eine bedingungslose Gabe – die Grundlage jeder Wirtschaft. Denn, wo jenseits jeder Berechnung verschenkt und getauscht wird, entstehen Vertrauen, Verbindlichkeit und eine tragende Gemeinschaft. Etwa fünfzig Prozent aller Wirtschaftsleistungen in der Schweiz sind nicht mit Geld vergütet. Ohne sie würde auch die Geldwirtschaft nicht funktionieren. Nicht nur weil die Leistungen in Familien, Vereinen, Parteien, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen gar nicht bezahlbar wären. Nein, ihre Rolle

als Orte der Wertebildung ist noch kaum anerkannt. Ich beobachte zurzeit einen neuen Trend zum Selbermachen. Urban Gardening, Tauschbörsen, Talentprojekte, komplementäre Währungen, genossenschaftliches Wohnen, Vertragslandwirtschaft und Direktvermarktung sind einige Beispiele für Richtungsänderungen. Das fördert nicht nur eine Relokalisierung der Wirtschaft, sondern ist ein machbarer und lustvoller Ausweg aus dem Hamsterrad der Profitmaximierung und der Wachstumszwänge.

Selbermachen und Schenken

Charles Eisenstein, der Philosoph und Occupy-Vordenker, macht mit seinen Gedanken Mut: «Alles, was Sie lernen, kostenlos für sich selbst oder andere zu tun, jede Nutzung von recycelten oder ausrangierten Materialien, alles, was Sie selber machen statt zu kaufen, verschenken statt zu verkaufen, jede neue Fertigkeit, jedes neue Lied, jede neue Kunst, die Sie sich selbst oder anderen beibringen, verkleinert den Machtbereich des Geldes und lässt die Geschenkwirtschaft wachsen, die uns während des kommenden Übergangs versorgen wird. Die Kultur des Schenkens, in der die primitiven Geschenkgesellschaften ebenso anklängen wie das ökologische Netz und die spirituellen Lehren aller Zeiten, kommt auf uns zu. Sie spricht unsere innersten Gefühle an und weckt unsere Grosszügigkeit. Sollten wir ihren Ruf nicht ernst nehmen, bevor auch noch die letzten Reste dessen, was auf dieser Erde schön ist, aufgebraucht wird?» ●

*Thomas Gröbly ist
Dozent für Ethik an
der Fachhochschule
Nordwestschweiz in
Brugg-Windisch und
betreibt das
Ethik-Labor.
www.ethik-labor.ch
thomas.groebly@
ethik-labor.ch*